

»Kingsche Geläute nach der Bergmannszither«

Zisternstimmungen als Matrix für die musikalischen Konzepte von thüringischen Schellengeläuten

Andreas Michel

»Bergmannszithern«

Seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich sowohl in als auch außerhalb Thüringens für die Zister der Name »*Thüringer Zither*« (»*Thüringer-Wald-Zither*«) eingebürgert. Unter dem Konkurrenzdruck der modernen - halslosen - Konzertzither vom Salzburger oder Mittenwalder Typ, auf die der historische Name des Halschordophons übertragen wurde, machte sich ein definitorischer Namenszusatz notwendig. Da diese Instrumente vor allem von Bergleuten gespielt wurden¹ existierten als weitere Bezeichnungen »*Bergmannszither*« und »*Thüringische Bergmannslaute*«. Diese, ursprünglich viersaitigen Zistern, wurden in verschiedenen Größen und Mensuren gebaut: Als »*Discant-, Tenor- und Basszithern*«. Der thüringische Musiker Johann Joseph Klein (1740-1823) erwähnte 1801 in seinem Lehrbuch die Stimmungen:³



Stimmungen der »*Thüringer Zither*« (Griffbrettsaiten) nach Klein 1801, S. 121

Im ältesten gedruckten Lehrwerk für die Thüringer Zither, die 1861 im Verlag von T. F. A. Kühn in Weimar erschien, heißt es: »*Die Thüringer Zither hat vier Metallsaiten, welche im Akkord (Quartsextakkord) tönen.*«⁴ Der Autor nennt dann drei Stimmungen für die vierchörige Zither, bei denen - im Gegensatz zu

den Angaben von Klein - die Register nicht deutlich voneinander abgesetzt sind. Die Stimmung des Diskantinstrumentes liegt nur einen Ganzton über der des Tenorinstrumentes:



Stimmungen der »*Thüringer Zither*« nach H. v. A. (1861) und Mendel/Reißmann XI (1879), S. 496

Die dokumentierten Zisternstimmungen basieren alle auf einem Quartsextakkord. Dieser Quartsextakkord sollte das prägende Merkmal der Stimmungen von Thüringer Zithern im 19. Jahrhundert werden, wie auch später die Ausführungen im 11. Band des Musiklexikons von Hermann Mendel und August Reißmann (1879) bestätigen.⁵

Interessanterweise geht aus der Anleitung von 1861 hervor, dass Instrumente mit stärkerer Saitenspannung auch einen Halbton höhere Stimmungen ermöglichten. Daraus wird erkenntlich, dass sich die Bezeichnungen der Register nicht zuvörderst auf die Stimmungen, sondern auf die Größen und Mensuren der Instrumente bezogen.⁶

Bei den fünfhörigen Instrumenten wurde in der Regel eine fünfte Saite mit dem Grundton ergänzt. Zum Standard entwickelte sich im 20. Jahrhundert die Tenorzitherstimmung in C und die Diskantzitherstimmung in G.⁷



H. v. A.: Leicht faßl. Anleit. zum Spiel der Thür. Zither / bestehend aus leicht. Tänzen / einfachen / Volksmelodien und / Uebungsstücken, redigirt von Fritz Werner, Verlag K. Ferd. Heckel, Mannheim o. J. [um 1900]; Titelseite der 2. Auflage des 1861 in Weimar vom Verlag T. F. A. Kühn publizierten Lehrwerkes

6. Klavierr Klavier stimmen der Zither, wie folgt:

<i>a, mit schwacher Stimmung:</i>		<i>b, mit starker Stimmung:</i>	
	<i>Viola IV. III. II. I.</i>		<i>Viola IV. III. II. I.</i>
<i>Vierstimm in D dur</i>	<i>a, d, fis, a</i>	<i>in Es dur</i>	<i>b, es, g, b.</i>
<i>Dreistimm in C dur</i>	<i>g, c, e, g</i>	<i>in Des dur</i>	<i>as, des, f, as.</i>
<i>Zweistimm in A dur</i>	<i>e, a, cis, e</i>	<i>in B dur</i>	<i>f, b, d, f.</i>

H. v. A.: Anleitung zum Spiel der Thüringer Zither, Weimar, T. F. A. Kühn, o. J. [1861], S. 4: Stimmungen der vierchörigen Thüringer Zithern

Schellengeläute

Seit Beginn der Viehzucht haben Glocken und Schellen eine Funktion im bäuerlichen Alltag als Herdengeläute. In Thüringen und im Harz erfüllten die primär als Signalinstrumente verwendeten Herdengeläute auch eine weitere musikalische Funktion. Die bis zu zwölf Schellen in unterschiedlichen Größen umfassenden Geläute wurden von den Hirten harmonisch aufeinander abgestimmt. In der Literatur wird erstmals 1775 ein vierteiliger Satz Herdenglocken in Dreiklangsstimmung erwähnt.⁸ Eine ausführliche Beschreibung von Herdengeläuten, deren Gebrauch, Herstellung und Stimmmethoden stammt von August Röse (1821-1873). Die Leipziger *Illustrierte Zeitung* vom 13. Juni 1857 publizierte seine Studie *Das Herdengeläute im Thüringer Walde*.⁹ Der aus Thüringen stammende Röse arbeitete als Musiklehrer an der berühmten Erziehungsanstalt Schnepfenthal.¹⁰ Auf seine sehr detaillierten Aufzeichnungen greifen spätere Publikationen zu Herdengeläuten immer wieder zurück.¹¹

Röse notierte acht verschiedene Stimmungen von Herdengeläuten, die sich unter verschiedenen Gesichtspunkten unterscheiden:

- die Anzahl der Schellen (10, 11, 12),
- die Größe des Geläutes:
»grobsche Geläute« (= tief, groß),
»kingsche Geläute« (= klein, hoch),
- den Grundton (Prime, Terz, Quinte),
- die Tonart (C-Dur, D-Dur, Es-Dur, A-Dur, B-Dur) sowie
- die Bezugsinstrumente für die Stimmung:
Signalhorn oder -trompete,
Bergmannszither,
Klarinette.

Zwei der Stimmungen (in C und Es) für ein elfteiliges Herdengeläut klassifiziert Röse als »kingsche Geläute

nach der Bergmannszither«. In einer überarbeiteten Neuauflage der Publikation (1868) fügte Röse noch eine weitere Stimmung in D hinzu:¹²



Stimmung von Herdengeläuten nach der »Bergmannszither«; aus: Röse 1868, S. 601

Die einzelnen Stimmtöne tragen traditionelle Namen, die tiefste Schelle wird als »Generalbaß«, »Konterbaß« oder »General-Konterbaß« bezeichnet. Die »Stimmung nach der Bergmannszither« unterscheidet sich von den Stimmungen nach dem »Signalhorn« und nach der »Clarinette« durch den tiefsten Ton (Signalhorn: Prime, Klarinette: Terz). Somit basiert die Stimmung eines elfteiligen Herdengeläuts nach der »Bergmannszither« auf dem zisterntypischen Quartsextakkord. Ein vollständiges Geläut konnte einen Ambitus von 3 1/2 Oktaven umfassen.¹³

Die angeführten Tonarten für einzelnen Stimmungen (C - D- Es) sind spezifische Eigenheiten der Geläute, die von der »Bergmannszither« die Intervallcharakteristik, aber nicht zwingend die absoluten Tonhöhen adaptieren. Das Stimmen der Schellen erfolgte durch sogenannte »Schellenrichter«, die im Frühjahr von Ort zu Ort zogen, um mit Stimmhammer und Eisenfeile die Schellen zu bearbeiten.¹⁴

Individuelle Stimmungen von Herdengeläuten bewirken somit nicht nur eine Ästhetisierung der arbeitsbedingten Kommunikation, sondern prägen darüber hinaus die Klanglandschaft, werden so zum Bestandteil der kulturellen Identität.¹⁵

August Röse: Das Herdengeläute
im Thüringer Walde. In: Il-
lustrirte Zeitung, XXVIII. Band,
Leipzig, No. 728 vom 13.06.1857,
S. 471; Fig. 3 »kingsche Geläute
nach der Bergmannszither«

Fig. 1. Fig. 2.

in B. in A. in C. in Es.

1. grobsche und 2. kingsche
Geläute nach dem Signalthorn.

Fig. 3. Fig. 4.

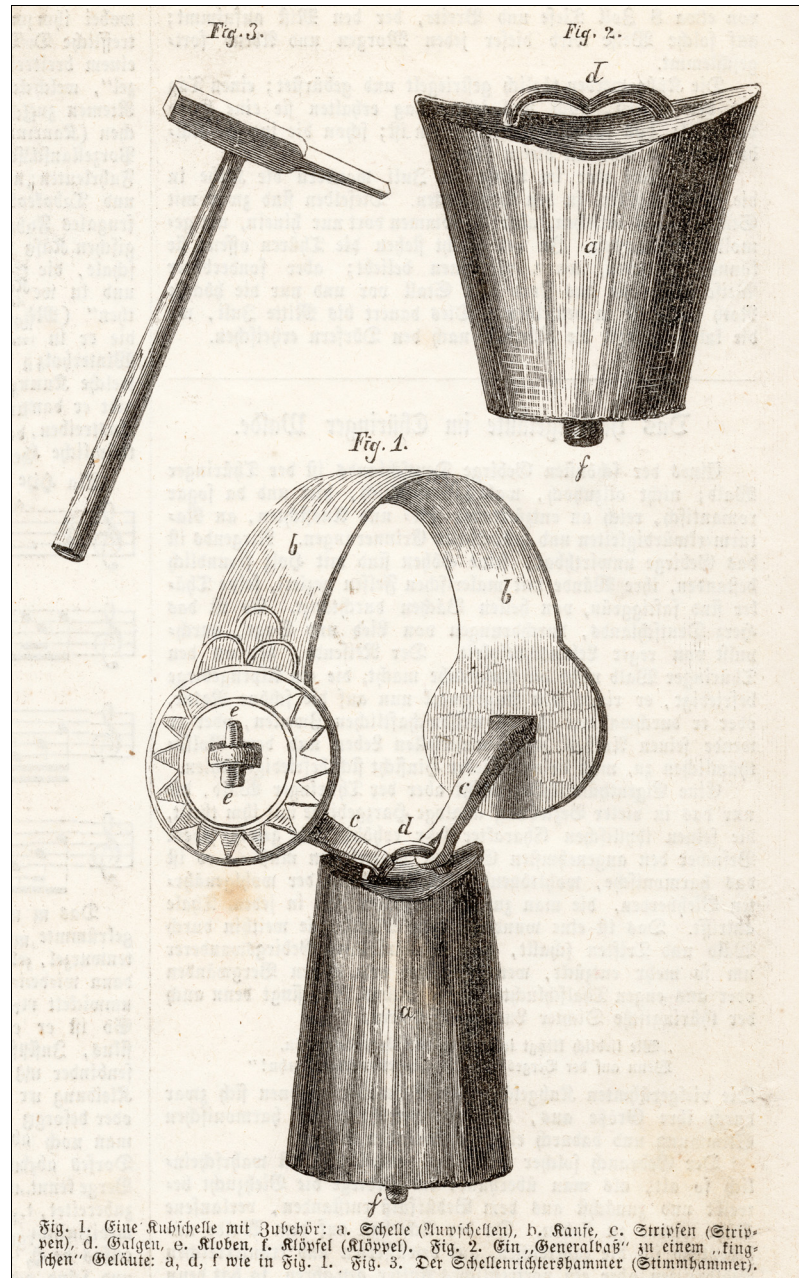
in C. in Es. in Es. in D.

3. kingsche Geläute
nach der Bergmannszither. 4. kingsche Geläute
nach der Clarinette.



Ein Gutmann vom Thüringer Walde.

August Röse: Das Herdengeläute im Thüringer Walde. In: Illustrierte Zeitung, XXVIII. Band, Leipzig, No. 728 vom 13.06.1857, S. 472: Fig. 1 Kuhschelle mit Zubehör, Fig. 2. »Generalbaß« zu einem »king-schen« Geläute, Fig. 3. Stimmhammer



Reproduktion linke Seite: S. 473: »Ein Hutmann vom Thüringer Walde«

Anmerkungen

- ¹ »Ei da vernehmen wir ja die Klänge ächt thüringischer Art; wir hören den Saitenschall der Waldzither, der Bergleute Liebling.« Ludwig Bechstein (1801-1860): Der Heerwurm und die Wildschützen. Thüringerwaldgeschichte. In: Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr 1850. Frankfurt a. M., S. 332/33
- ² Gustav Klemm: Vor fünfzig Jahren. Culturgeschichtliche Briefe, Bd. 1, Stuttgart 1865, S. 230
- ³ Johann Joseph Klein: Lehrbuch der theoretischen Musik in systematischer Ordnung, Verlag Wilhelm Heinsius, Leipzig und Gera 1801, S. 121; siehe auch: Theorbenzistern in Sachsen und Thüringen; www.studia-instrumentorum.de/MUSEUM/PDF/1801_klein.pdf
- ⁴ H. v. A.: Anleitung zum Spiel der Thüringer Zither. Weimar, Verlag T. F. A. Kühn, o. J. [1861], S. 4
- ⁵ »In unserer modernen Musik findet diese Art von Zither, welche in früheren Jahrhunderten einen nicht unbedeutsamen Platz in der Instrumentalmusik einnahm, nur selten und ausnahmsweise Verwendung. Jedoch hat sie sich als Volksinstrument in Deutschland bei den Thüringer Bergleuten bis in die Gegenwart im Gebrauche erhalten. Diese Thüringer Zither wird in drei verschiedenen Grössen, als Discant-, Tenor- und Basszither angewendet. Jede derselben ist mit 4 Metall-Doppelsaiten bezogen, welche mit einem Federkiele oder mit den Fingern der rechten Hand intonirt werden, während die linke Hand die Griffe auf derselben ausführt. Die Saiten der Discantzither stimmen in a d' fis' a', die der Tenorzither in g c' e' g', der Basszither in e a cis' e'. Der Tonumfang einer jeden dieser Zither beträgt in chromatischer Tonfolge zwei Octaven.« (Hermann Mendel und August Reißmann: Musikalisches Conversations-Lexikon, 11. Band, Berlin 1879, S. 495/96)
- ⁶ Siehe: Andreas Michel: Zistern. Europäische Zupfinstrumente von der Renaissance bis zum Historismus. Musikinstrumenten-Museum der Universität Leipzig. Katalog. Leipzig 1999, S. 108
- ⁷ Vgl. z. B. Wilhelm Wobersin: Schule für die Thüringer Waldzither in Originalstimmung G Dur (9saitig) mit besonderer Berücksichtigung der vielseitigen Verwendbarkeit des Instrumentes und Beigabe eines reichhaltigen Liederanhanges. Leipzig, Berlin: Zimmermann 1922, Reprint Frankfurt a. M. 1955, S. 11: »Bergmanns-Stimmung in G-Dur [g - d¹ - g¹ - h¹ - d²] für die kleine I., oder Diskant-Waldzither.« Andere Quellen nennen auch die Stimmung des Tenorinstruments in C als Stimmung der Bergmannszither: Elise Herold: Waldzither-Schule, Hamburg und Leipzig 1920; Ferdinand Roesse: Schule zur Erlernung der Lutherzither, Wismar 1896; Selbstverlag, Druck F. Mitzlaff, Rudolstadt

- ⁸ Eberhard August Wilhelm von Zimmermann: Beobachtungen auf einer Harzreise, Braunschweig 1775, S. 37/38
- ⁹ August Röse: Das Herdengeläute im Thüringer Walde. In: Illustrierte Zeitung, XXVIII. Band, Leipzig, No. 728 vom 13.06.1857, S. 471-473
- ¹⁰ H. W.: »Röse, August David Friedrich Karl«, in: Allgemeine Deutsche Biographie 29 (1889), S. 185-186
- ¹¹ Vgl. Heinrich Otte: Glockenkunde, Leipzig 1858, S. 40, ²1884, S. 64; Konrad Hörmann: Herdengeläute und seine Bestandteile, Gießen 1917; Ekkehard Mascher: Brauchgebundene Musikinstrumente in Niedersachsen, Hildesheim, Zürich, New York 1986 (= Studien und Materialien zur Musikwissenschaft, Band 4), S. 53-60
- ¹² R. [= August Röse]: Das Schellengeläute der Thüringer Heerden. In: Die Gartenlaube, Berlin, 1868, No. 38, S. 599-601
- ¹³ Nach Röse (1868, S. 601) bestand ein vollständiges Geläut aus etwa 90 Schellen: 6 Gitzter, 6 kleine Biller, 6 grobe Biller, 14 Lammschellen, 14 Beischläge, 12 Auwischellen, 10 Halbstumpfe, 8 Mengel, 6 Mittelstumpfe, 4 Bässe, 2 Conderbässe, 2 Generalbässe.
- ¹⁴ Röse 1868, S. 601
- ¹⁵ Siehe: Lutz Wille: Harzer Glockenschmieden und Viehglocken, Clausthal-Zellerfeld 2025



Vierchörige Thüringer Zither
Georg Nicolaus Köllmer (1775-1850), Crawinkel 1824, Privatbesitz



Foto: Karin Kranich

Thüringische Tierschellen: »*kingsches Geläute nach der Bergmannszither*«; Thüringer Kuhglockenfabrik Johann Friedrich Venter, Kleinschmalkalden, um 1900, Musikinstrumenten-Museum der Universität Leipzig, Inv.-Nr. 3830–3841; Inv.-Nr. 3830 *Generalbass*, Inv.-Nr. 3831 *Bass*, Inv.-Nr. 3832 *Mittelstumpf*, Inv.-Nr. 3833 *Mengel*, Inv.-Nr. 3834 *Halbstumpf*, Inv.-Nr. 3835 *Auwschelle*, Inv.-Nr. 3836 *Beischlag*, Inv.-Nr. 3837 *Lammschelle*, Inv.-Nr. 3838 *Lammschelle*, Inv.-Nr. 3839 *Biller (Böller)*, Inv.-Nr. 3840 *Biller (Böller)*, Inv.-Nr. 3841 *Gitzer*

Im Herbst 1962 erwarb das Musikinstrumenten-Museum der Universität Leipzig ein aus zwölf handgeschmiedeten Schellen bestehendes Herdengeläut. Das Geläut gehörte dem »*Hutmann*«, dem Thüringer Viehhüter Ernst Pfeifer aus Finsterbergen. Maßgeblich an der Umsetzung des Ankaufs war Winfried Schrammek, der damalige wissenschaftliche Mitarbeiter am Museum, beteiligt. Durch seine musikethnologischen Feldforschungen in Thüringen und im Harz (1956-1961) besaß Schrammek genaue Kenntnisse von der mitteldeutschen Volkskultur und -musik. Er war mit Ernst Pfeifer, dem Vorbesitzer des Geläutes gut bekannt, besuchte ihn mehrfach und fertigte entsprechende Dokumentationen und Gesprächsprotokolle an. Der Erwerb des Geläuts kann als Bewahrung eines Zeugnisses einer untergegangenen Kultur angesehen werden. Ernst Pfeifer war einer der »*Letzten seines Standes*«.

Die Schellen wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Kleinschmalkalden von der Firma *Thüringer Kuhglockenfabrik Johann Friedrich Venter* gefertigt. Johann Friedrich Venter (1850-1904) gründete 1874 die Firma, 1905 übernahm den Betrieb August Venter (1881-1963).

Literatur: Birgit Heise: *Membranophone und Idiophone. Europäische Schlag- und Friktionsinstrumente*. Musikinstrumenten-Museum der Universität Leipzig. Katalog. Halle an der Saale 2002, S. 228/29; VENTER-GLOCKEN GMBH - Schellen und Glocken aus Thüringen, mitteldeutsche Schmalschellen: www.venter-glocken.de